

› Geschichte der Philosophie: Deutscher Idealismus

Sektionsleitung: Birgit Sandkaulen

Montag, 29. September

S 1

14:45–15:15

Silvan Imhof (Fribourg)

Grundsatz, Ding an sich,
Skeptizismus – J. S. Beck in der
nachkantischen Philosophie

Jakob Sigismund Beck gehört nicht zu den prominenten Figuren in der nachkantischen Philosophie. Sein Werk hat in der Forschung nur wenig Beachtung gefunden und in neueren Darstellungen dieses philosophiegeschichtlichen Abschnitts wird Beck übergangen. Dabei hat er mit seinen Kommentaren zu den Schriften Kants und seiner ‚Standpunktslehre‘ zu einigen systematischen Fragen Stellung genommen, deren Beantwortung im Zentrum der Entwicklung in den 1790er Jahren steht. Becks Antworten auf drei dieser Fragen sind Thema des Beitrags: Erstens ist Becks Standpunktslehre in die Reihe der Versuche einzuordnen, eine fundierte und systematische Neudarstellung der Kantischen Philosophie zu präsentieren. Beck schlägt jedoch einen Weg ein, der sich wesentlich von der grundsatzphilosophischen Strategie unterscheidet, die etwa Reinhold, Fichte und Schelling verfolgen. Zweitens gibt Beck eine Lösung für das Problem des Dinges an sich und der Abhängigkeit objektbezogener Vorstellungen von einer Affektion durch dasselbe. Beck glaubt, auf die Annahme einer metaphysischen Affektion verzichten zu können, ohne fundamentale Thesen der Transzendentalphilosophie aufgeben zu müssen. Drittens blieb bisher so gut wie unbeachtet, dass Beck gegen die skeptizistische Kritik der Transzendentalphilosophie argumentiert, die etwa von Jacobi, Maimon und Schulze vorgebracht wurde. Bekanntlich gehört diese Kritik zu den treibenden Kräften der Entwicklung der nachkantischen Philosophie, so dass auch Becks Gegenargumente einige Bedeutung zukommt. Insgesamt soll gezeigt werden, dass Beck theoretische Lösungen vorschlägt, die nicht unbeachtet bleiben sollten, wenn es um die systematische Rekonstruktion der ‚25 Jahre der Philosophie‘ geht.

15:30–16:00

Sven Bernecker (Irvine)

Reinholds epistemischer
Objektivismus

Karl Leonhard Reinhold vertritt die Auffassung, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen Philosophen auf Missverständnissen beruhen, denen entweder eine unausgewogene bzw. unvollständige Phänomenbeschreibung oder eine fehlerhafte Interpretation der gegnerischen Position zugrunde liegt. Wären wir völlig rational und fehlerunanfällig, gäbe es keine philosophischen Meinungsverschiedenheiten. In dem Maße, in dem sich die philosophierende Vernunft vervollkommnet, nimmt die Zahl der philosophischen Meinungsverschiedenheiten ab. Reinholds Position des epistemischen Objektivismus wird erläutert und gegen Einwände verteidigt.

16:15–16:45

Christian Prenzing (Essen)

Das Programm von Fichtes
Wissenschaftslehre

Johann Gottlieb Fichte hat sein philosophisches System, die Wissenschaftslehre, seit seines ersten Entwurfs in der „Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre“ von 1794 bis zum Jahr 1810 beständig umgearbeitet. Wenn man berücksichtigt, dass nach Fichtes Selbstverständnis die Wissenschaftslehre letztlich ein universales System der Begründung des gesamten philosophischen Wissens sein soll, muss man nicht bloß die ihrem Titel nach einschlägigen, sondern alle philosophischen Schriften Fichtes als Bausteine der Wissenschaftslehre betrachten. Im Vortrag soll dargelegt werden, dass es trotz dieses immensen thematischen Umfangs der Wissenschaftslehre einige Grundüberzeugungen in Fichtes Denken gibt, die als fundamental für das gesamte System begriffen werden müssen und die trotz der oben angesprochenen permanenten Umarbeitungen bis zur „Wissenschaftslehre nova methodo“ von 1798/99 erhalten geblieben sind.

Diese Überzeugungen betreffen vornehmlich - aber nicht ausschließlich - logische, methodologische und wissenschaftstheoretische Themen. Die wichtigsten unter ihnen sind:

1. Die Notwendigkeit der Wissenschaftlichkeit der Philosophie/Wissenschaftslehre
2. Die Notwendigkeit der systemischen Einheit der Philosophie/Wissenschaftslehre
3. Die Aufgabe der Philosophie/Wissenschaftslehre, sowohl ihre Thesen, als auch ihre Methode allein aus sich selbst heraus zu begründen

Fichte hat diese Überlegungen bereits 1794 in seinem programmatischen Entwurf „Über den Begriff der Wissenschaftslehre“ entfaltet. Diese Schrift wird dementsprechend den primären Bezugspunkt des Vortrags bilden.

17:30–18:00

Johannes-Georg Schülein (Bochum)

Metaphysikkritik als Sprachkritik
bei Hegel

In diesem Vortrag möchte ich eine Interpretation der Metaphysikkritik zur Diskussion stellen, die Hegel im Vorbegriff zur Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften formuliert. Historisch betrachtet setzt er sich dort mit der vorkantischen Schulmetaphysik auseinander. Systematisch betrachtet weist Hegels Kritik aber über diesen konkreten historischen Gegenstand hinaus und birgt eine Implikation, der bis heute Relevanz zukommt: Was immer Metaphysik inhaltlich behaupten mag, für Hegel geht sie schon deshalb fehl, weil sie unkritisch in die prädikative Form der Rede vertraut. Insofern Hegel Metaphysikkritik als eine Prädikationskritik vorträgt, läuft sie systematisch auf eine Sprachkritik hinaus. – Indem Hegel das Grundproblem mit Metaphysik letztlich auf ein unkritisches Vertrauen in einen sprachlichen Sachverhalt zurückführt, ist sein Ansatz mit Überlegungen vergleichbar, die im 19. und 20. Jahrhundert etwa bei Nietzsche und Derrida relevant werden. Die Pointe daran ist, dass diese Denker zunächst einmal nicht sehr viel mit Hegel gemeinsam zu haben scheinen.

14:45–15:15

Sebastian Stein (Heidelberg)

Dogma or historical relativism?
The methodological implications
of Hegel's idea of right

Hegel's account of rational social institutions requires a balancing act on behalf of the thinker. On the one hand, Hegel claims that historically manifest institutions are required to provide content for philosophical thought. On the other hand, this content cannot be uncritically accepted but has to live up to the standards of what he calls the idea of right. Hegel's seemingly final explication of this idea in the Philosophy of Right and his remarks about the end of history and philosophy seem to suggest that its account is beyond rational revision. This has led several commentators to accuse Hegel of being either a historical relativist that conceptualises content at the expense of true universality or of being a dogmatic defender of an irreplaceable, incorrigible account of social normativity.

In the following, I would like to argue against both of these interpretations and raise another worry. While it is true that Hegel integrates historically manifest content into his account of the idea of right, the idea is not dependent on history but vice versa: History is a product of the idea. Although the idea is defined by the logical feature of unity, this is not the static unity of pre-critical, dogmatic rationalism but what Hegel calls a 'negative unity'. As such, it integrates its own negation, is determined and indeterminate at the same logical time and remains open for (self-)revision and (self-)re-interpretation without being contingent or relativistic. However, Hegel's claim that the idea's structure requires an act of speculative thinking and can neither be understood nor reflected upon opens his account to the charge of rational unintelligibility.

15:30–16:00

Veronica Ceruti (Münster/Trieste)

Die hegelsche Metapher der
„Seele als Zweck der Handlung“
in der Wissenschaft der Logik und
in den Grundlinien der Philosophie
des Rechts

Ich möchte die hegelsche Metapher der Zweck als »Seele der Handlung« erläutern. Im Rahmen der „Moralität“ in den Grundlinien der Philosophie des Rechts charakterisiert Hegel einerseits die Handlungsfolgen als »die Gestalt, die den Zweck der Handlung zur Seele hat« (§ 118), andererseits den subjektiven Zweck als die »bestimmende Seele der Handlung« (§ 121). Diese Betrachtung ist für ein besseres Verständnis der hegelschen Handlungstheorie entscheidend. Auch in der Wissenschaft der Logik, im Kapitel zur Teleologie, Abschnitt „Das Mittel“, schreibt Hegel, dass der Zweck die Subjektivität oder die Seele des Objekts sei, und dass das Objekt die äußerliche Seite des Zwecks sei.

Von diesen Stellen aus möchte ich einige Ähnlichkeiten zwischen dem Zweck und der Seele darstellen, um den Sinn und die Funktion dieser Metapher zu beleuchten, mit Hilfe einiger Stelle der Enzyklopädie. Wie der Zweck ist auch die Seele zweiseitig, und zwar etwas Inneres und gleichzeitig auch immer Äußeres. Außerdem ist die Seele als „Subjektivität“ zu verstehen, und der Zweck ist seinerseits etwas Subjektives.

16:15–16:45

Thomas Khurana (Frankfurt/Main)

»Die Gewohnheit des Rechten«:
Normativität und zweite Natur nach
Hegel

Der Begriff der zweiten Natur hat in den vergangenen zwei Dekaden zentrale Bedeutung in der Debatte um Grundverständnisse von Normativität erlangt. Um eine unversöhnliche Spaltung zwischen dem Reich der Natur und dem Raum der Gründe ebenso zu vermeiden wie einen reduktiven Naturalismus, hat John McDowell vorgeschlagen, das Reich des Normativen als ein Reich der zweiten Natur zu verstehen. Vor dem Hintergrund der sich daran anschließenden Diskussion will der vorliegende Beitrag einem alternativen Begriff der zweiten Natur nachgehen, der dem neo-aristotelischen Vorschlag McDowells häufig assimiliert wird, aber tatsächlich eine andere Absicht verfolgt. Mit Hegels Begriff der zweiten Natur soll eine Konzeption untersucht werden, die den Begriff der Natur nicht so zu erweitern versucht, dass dieser das Reich der Natur und das Reich der Freiheit bruchlos übergreift, sondern vielmehr auf ein dialektisches Verständnis des Verhältnisses von Natur und Geist zielt. Gemäß dieser Dialektik kann der Geist nicht umhin, sich in der Form der (zweiten) Natur zu verwirklichen, findet in ihr aber zugleich eine unvollkommene Realisationsform, über die er immer wieder hinausgehen muss. Wenn die Sittlichkeit nur als »zweite Natur« wirklich werden kann, so kann das aus Hegels Perspektive daher – anders als für viele zeitgenössische Positionen – keine beruhigende Feststellung sein, die uns der Natürlichkeit und Unumstößlichkeit der sittlichen Ordnung versichert. Es ist vielmehr die Beschreibung einer Notwendigkeit, die das Sittliche als ein »Reich der verwirklichten Freiheit« zugleich in seinem Kern gefährdet. Um die beschriebene Dialektik zu entfalten, wird der Beitrag Hegels Begriff der »Gewohnheit« genauer untersuchen.

17:30–18:00

Dirk Quadflieg (Frankfurt/Main)

Gleichheit im Ding. Anerkennung und Verdinglichung in Hegels Theorie des Tausches

Trotz der Bedeutung, die Hegels frühe Jenaer Systementwürfen in gegenwärtigen Theorien sozialer Anerkennung zukommt, wurde die zentrale Stellung des Tausches in diesen Schriften bislang eher weniger beachtet. Auffallend aber ist, dass Hegel lediglich in den Textteilen, in denen er sich einer Analyse der politischen Ökonomie und der daraus hervorgehenden privatrechtlichen Beziehungen zuwenden, solche intersubjektiven Anerkennungsverhältnisse skizziert, wie sie in der gegenwärtigen Sozialphilosophie als Grundlage der gesellschaftlichen Integration angenommen werden. Eine intersubjektive und wechselseitige Anerkennung des je besonderen Willens, so möchte ich argumentieren, sieht Hegel einzig im Zusammenspiel von abstrakter Arbeitsteilung und Warentausch realisiert.

Das sozialintegrative Potenzial von Arbeit und Tausch lässt sich jedoch nur dann richtig verstehen, wenn man Hegels Theorie der Entäußerung berücksichtigt. So spricht er bereits mit Blick auf das wahrnehmende Bewusstsein von einer »Entäußerung« des Ich in der Allgemeinheit der Sprache und bezeichnet die Entstehung eines sprachlich strukturierten Gedächtnisses als einen Vorgang des »Sich-zum-Ding-Machens«. Obwohl die auffällige Formulierung vom »Sich-zum-Ding-Machen«, die Hegel in seiner Betrachtung der rationalisierten modernen Arbeitswelt wieder aufgreift, Georg Lukács' Begriff der Verdinglichung vorwegzunehmen scheint, sieht er in der abstrakten Arbeitsteilung und der daraus folgenden Notwendigkeit des Austauschs überhaupt erst die Voraussetzung für eine reziproke Anerkennung geschaffen. Weil sich diese Anerkennung nirgendwo anders als in den getauschten Dingen verkörpert, lassen sich die ökonomischen Austauschverhältnisse als soziale Vermittlung durch Dinge lesen. Auf diese Weise wird die »Gleichheit im Ding«, die sich im Tausch realisierte, als Fundament des gesellschaftlichen Zusammenhalts sichtbar.

18:15–18:45

Michael Städtler (Münster)

Die Geschichte der reinen Vernunft. Zur systematischen Funktion des Geschichtlichen

Neuerlich wird wieder vermehrt über das Verhältnis des Systematischen zum Historischen in der Philosophie diskutiert. Bereits Kant deutet aber am Ende der *Kritik der reinen Vernunft* an, dass systematisches Denken selbst eine Geschichte habe. Eine, wiederum kritische, Konsequenz daraus ist Hegels Konzeption des absoluten Geistes als Resultat einer Geschichte, in der ‚nichts verloren‘ gehe, vielmehr ‚alles aufgehoben‘ werde. Damit ist ein Konzept von Philosophiegeschichte ausgesprochen, das den systematischen Gedanken als Resultat auf seine Geschichte anweist. Diese Auffassung unterstellt, dass eben systematisches und geschichtliches Denken nicht nach Gegenstandsbereichen zu trennen seien. Zu zeigen ist in dem Vortrag, dass bei Kant und Hegel etwas zu Bewusstsein gebracht wird, wodurch das wissenschaftliche Denken in der Philosophie und in anderen Disziplinen seit den Anfängen bestimmt war: die Entwicklung des Gedankens, die Bereicherung der Erkenntnis durch die bestimmte Kritik an den Mängeln historisch früherer Positionen. Ein Problem ergibt sich gleichwohl aus Hegels Konzept der Vermittlung von Systematik und Geschichte: Wenn der systematische Gedanke als Resultat auf seine Geschichte angewiesen ist und die Geschichte als notwendiges Bildungselement des systematischen Gedankens gilt, dann droht Geschichte selbst nicht mehr geschichtlich, also individuell, kontingent, vorübergehend, ereignishaft zu sein, sondern allgemein, notwendig, statisch und dinghaft. Lässt sich das Verhältnis von geschichtlicher Genesis und systematischer Geltung so fassen, dass beide weder getrennten Bereichen zugeordnet werden müssen, noch auch wechselseitig ihre Bestimmtheit negieren? Und was bedeutet dies für die neuere Diskussion?